

1 Inhaltsverzeichnis

2	Themenbegründungen.....	2
2.1	Themenbegründung von Stéphanie Gerber.....	2
2.2	Themenbegründung von Michelle Buser	4
3	Sexualität des Menschen	5
3.1	Die Geschichte der menschlichen Sexualität.....	5
3.2	Bedeutung und Ausdrucksweise menschlicher Sexualität.....	7
3.3	Behinderung und Sexualität.....	7
3.3.1	Sexualität und geistige Behinderung	8
3.3.2	Sexualität und körperliche Behinderung	9
3.3.3	Sexualaufklärung für Menschen mit einer Behinderung.....	9
4	Geschichte der BerührerInnen/Sexualassistenz.....	11
4.1	Frühjahr 2003 – Oktober 2003.....	11
4.2	Oktober 2003 – Juni 2004	11
4.3	Juni 2004 – Mai 2007.....	12
4.3.1	Ethische Richtlinien	12
4.4	Mai 2007.....	13
5	Was ist Sexualbegleitung?	14
6	Umfrage.....	16
6.1	Wohnheime für Menschen mit einer Behinderung werden zum Thema BerührerInnen und Sexualassistenz befragt	16
7	Interviews	20
7.1	Interview mit der Berührerin Isabelle	20
7.2	Interview mit einem Besucher.....	28
8	Endprodukt unserer Vertiefungsarbeit.....	30
8.1	Informationsbroschüre „Sexualität leben trotz Behinderung“	30
9	Schlusswort von Michelle Buser und Stéphanie Gerber	32
10	Literaturverzeichnis	34
10.1	Zitate.....	34
10.2	Umfrage.....	35
10.3	Interviews	35
11	Abbildungsverzeichnis	36

2 Themenbegründungen

2.1 Themenbegründung von Stéphanie Gerber

Während meinem Praktikum im heutigen Lehrbetrieb wurde ich mit dem Thema Sexualität von Menschen mit Behinderung konfrontiert:

Ein Klient, damals 66 Jahre alt, mit einer leichten kognitiven Behinderung, fand damals Gefallen daran, weibliche Betreuungspersonen darum zu bitten, sich seinen Bauch anzuschauen. Da er über Bauchschmerzen klagte, wollte ich mich als verantwortungsvolle Praktikantin sofort um seine Beschwerden kümmern. Also fragte ich ihn, wo genau er Schmerzen verspürt. Statt seinen Pullover anzuheben, liess er, direkt vor mir stehend, seine Hose runterfallen und präsentierte mir seine Männlichkeit. Leicht irritiert fragte ich weiter, wo denn nun der Schmerz sitzt. Erstaunlicherweise wollte er aber nichts mehr von Schmerzen wissen.

Nach Rückfrage im Team, wurde mir klar, dass es sich um kein gesundheitliches Problem handelte, sondern einen sexuellen Hintergrund haben musste. Zum ersten Mal wurde mir bewusst, dass auch Menschen mit Behinderung ihre Sexualität leben wollen.

In unserer Institution leben auch Bewohner, die erst durch einen Unfall, oder eine Erkrankung eine physische oder kognitive Behinderung davontrugen. Man darf dabei nicht vergessen, dass diese Menschen vorher ein „normales“ Leben führten und somit ihre Sexualität ungehindert ausleben konnten.

Während meiner Arbeit in der Institution konnte ich beobachten, dass es zu grossen Problemen und Verhaltensstörungen führen kann, wenn Menschen durch Beeinträchtigung ihres Körpers, ihres Geistes, oder durch ihr Umfeld an der Ausübung ihrer Sexualität gehindert sind.

Als man uns in der Schule über bevorstehende Lektionen zum Thema Sexualassistentz/BerührerInnen informierte, war ich begeistert und begierig, Neues dazu zu erfahren. Es erstaunte mich wirklich, dass tatsächlich die Möglichkeit besteht, Menschen aus ihrer sexuellen Isolation zu befreien. Ausserdem bedeutet es doch auch eine gewisse Offenheit der Gesellschaft, sich mit der Thematik zu beschäftigen. Doch sogleich meldeten sich Zweifel bei mir. Falls die Menschen tatsächlich offen und unvoreingenommen sind, weshalb habe ich während den letzten 1 ½ Jahren Berufsausübung noch nie etwas über Sexualassistentz erfahren? Ist es nicht eher so, dass diese Dienstleistung nur im Hintergrund besteht, und die BetreuerInnen davon ausgehen, dass es innerhalb ihrer Institution niemanden gibt, der das Bedürfnis hätte, davon Gebrauch zu machen? Im Nachhinein stelle ich die Behauptung auf, dass der grösste Teil unserer Gesellschaft, dazu zähle ich auch BetreuerInnen und deren Vorgesetzte, der festen Überzeugung sind, dass Menschen mit Behinderung gar keine Sexualität besitzen.

Was uns schliesslich in der Schule vermittelt wurde, war nichts weiter, als nüchterne und oberflächliche Theorie, vorgetragen, weil es nun mal im Lehrplan steht. Über Dienstleistungsangebote einer Sexualassistentz/BerührerIn und deren Erreichbarkeit erfuhren wir nichts. Wie sollte es mir also gelingen andere,

beispielsweise mein Team, aufzuklären und zu begeistern, wenn ich selbst kaum etwas wusste darüber?

Beim Vorgespräch zur Themenwahl für unsere Vertiefungsarbeit, erwähnte meine Partnerin, Michelle Buser, erstaunlicherweise von sich aus, eine Arbeit über Sexualassistenz zu schreiben, womit ich sofort einverstanden war. Ich freute mich darauf intensiv zu recherchieren, um endlich mehr darüber zu erfahren.

Mir ist ganz besonders wichtig, dass wir den Lesern unserer Vertiefungsarbeit und der daraus entstandenen Broschüre umfassende Informationen, Fakten und allfällige Anlaufstellen bieten können. Ich will meinen Beitrag dazu leisten, dass die Themen Sexualität von Menschen mit Behinderung und Sexualassistenz kein Tabu bleiben, sondern wahrgenommen und diskutiert werden, und schliesslich Eingang finden in den Betreuungsauftrag für Menschen mit Behinderung.

2.2 Themenbegründung von Michelle Buser

Meine Ausbildungskollegin Stephanie Gerber und ich erörtern gründlich, welches Thema wir für unsere VA wählen. Nach gemeinsamem Abwägen einigen wir uns, eine Arbeit über das nicht ganz einfache Thema „Sexualität von Menschen mit einer Behinderung“ zu verfassen.

Uns interessiert dieses Thema, da wir einerseits während der täglichen Arbeit damit konfrontiert werden, und andererseits deutlich spüren, dass es nicht jeder Betreuerin/jedem Betreuer leicht fällt darüber zu sprechen.

Ein Mann mittleren Alters mit einer Hirnverletzung (Hemiplegie), machte mir in diesem Zusammenhang schwer zu schaffen. Er fühlt sich speziell von jungen Frauen angezogen. Sein Verhalten überstieg die übliche Nähe des Betreuten zur Betreuerin. Entsprechende Gespräche durch Vorgesetzte mit dem Bewohner zeigten aber Wirkung und sein Verhalten wurde angemessener. Die etwas anzüglichen Sprüche kann er noch nicht ganz unterlassen, sie sind jedoch deutlich seltener geworden.

Er hat nun seit kurzer Zeit eine Freundin. Diese Beziehung tut ihm offenbar gut, denn er hat sein Verhalten mir gegenüber deutlich verbessern können. Er legt auch grossen Wert darauf, bei seiner Freundin einen tadellosen Eindruck zu erwecken.

In Gesprächen konfrontiert er uns oft mit Fragen zu Beziehung und Sexualität, welche mein Team und ich versuchen, kompetent zu beantworten.

Zum gleichen Thema werden auch Fragen eines Liebespaares gestellt, welches ein gemeinsames Schlafzimmer besitzt.

Die Thematik ist also präsent, und wir wollen uns damit auseinandersetzen. Anhand folgender Kriterien gelangen wir zum Schlusspunkt unserer Arbeit:

- Wo finden wir geeignete Informationen zu unserem Thema?
- Wie verwenden wir sie?
- Was interessiert uns im Speziellen?
- Wird Sexualität mit Behinderung auch in anderen ähnlichen Institutionen thematisiert/gelebt?
- Sollte dies nicht der Fall sein, wie kann man darauf aufmerksam machen und Hilfestellung bieten?
- Gibt/braucht es zielgerichtete Ausbildungen für BerührerInnen?
- Wie verhält es sich genau mit Sexualassistentz, Berührerinnen und Berührern?

Das Endprodukt unserer Recherchen, Überlegungen und Gespräche wird eine Informationsbroschüre sein. Sie soll auf das Thema aufmerksam machen, Informationen über BerührerInnen enthalten, Austausch darüber anregen und Anlaufstellen vermitteln. Sie soll sich eignen zum Auflegen und/oder Weitergeben in Institutionen, bei interessierten Ärzten, an entsprechenden Ausbildungsplätzen etc.

3 Sexualität des Menschen

3.1 Die Geschichte der menschlichen Sexualität

Dass sich die Menschheit schon sehr früh mit der eigenen Sexualität beschäftigt hat, zeigen archäologische Funde aus der Jungsteinzeit. Markant gestaltete Steinfiguren wie beispielsweise die Venus von Willendorf verdeutlichen den hohen Stellenwert der Geschlechtsorgane und somit der Sexualität.



Abbildung 1: Venus von Willendorf

Im Laufe der Zeit veränderte sich jedoch die Ansicht des Menschen zur Sexualität. In Zeiten der Nahrungsknappheit und Rivalität zwischen den Völkern wurde es dem Mann zunehmend wichtig, dass nur noch der eigene Nachwuchs aufgezogen wurde. Um sicher zu stellen, dass die Frau nicht von anderen Männern befruchtet wurde, fing man an, die weibliche Sexualität mit Verboten und Regelungen zu kontrollieren.

Während im Altertum das Verhältnis zur Sexualität je nach Gegend und Kultur unterschiedlich war und in manchen Teilen der Welt auch Prostitution und Homosexualität geduldet wurden, erlebte die Thematik im Mittelalter einen starken Wandel. Der christliche Glaube war der Ansicht, dass sexuelle Praktiken ausschließlich der Zeugung von Kindern dienen sollten. Die Kirche propagierte die Einhaltung der Keuschheit und bezeichnete die Wollust als eines der Hauptlaster des Menschen.

Doch bereits im späten Mittelalter und in einigen Phasen der frühen Neuzeit kam es in Europa wieder zu einer Auflockerung und es herrschten teilweise sehr ungezwungene Sitten. Erst mit dem aufkommenden Puritanismus und den moralischen Ansichten aus einigen Teilen Englands und Deutschlands stand man der Sexualität wieder misstrauisch gegenüber. Sie wurde als roh, animalisch und sogar gefährlich beschrieben. Besonders in dieser Epoche der Geschichte blieb den Frauen ein selbstbestimmtes Ausleben ihrer Sexualität untersagt.

Während des 19. Jahrhunderts begann die Sexualerziehung, welche sich vor allem an junge Männer richtete, und diesen von Masturbation oder homosexuellem Verhalten aus gesundheitlichen Gründen dringend abriet.

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte Sigmund Freud, ein Arzt und Begründer der Psychoanalyse, das Konzept der Triebtheorie. Dieses Konzept besagt, dass die psychische Entwicklung eines Kindes und somit die gesamte Entwicklung des Menschen durch seine Sexualität beeinflusst wird. Des Weiteren können grössere Störungen während der psychosexuellen Entwicklung zu psychischen Erkrankungen

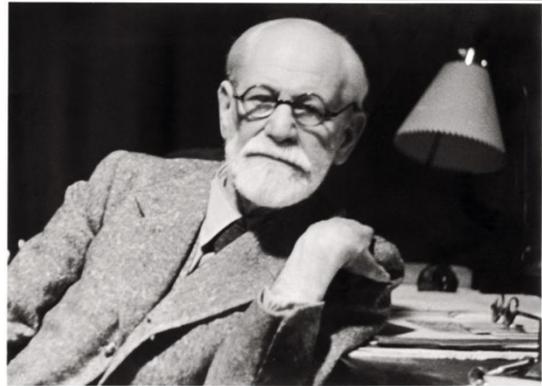


Abbildung 2: Sigmund Freud

wie verschiedene Zwangsstörungen, Manie, Depression, Suchtverhalten etc. führen.

Während des 20. Jahrhunderts kommt es zur sexuellen Revolution. Diese machte sich unter anderem durch die Gründung des ersten Instituts für Sexualwissenschaften in Berlin bemerkbar. Oder aber durch Filme zu den Themen Aufklärung und Homosexualität die von einigen Pionieren dieser Zeit produziert wurden und einen grossen Erfolg feierten.

Als in den 30er Jahren Medikamente gegen Geschlechtskrankheiten auf den Markt gebracht wurden, wurde eine gewisse sexuelle Freizügigkeit immer mehr gelebt. Über Sex wurde gesprochen und Freude an der Sexualität war durchaus erlaubt und auch erwünscht. Dies galt zumindest für die „normale“ Gesellschaft. Nicht aber für Homosexuelle, Juden und Behinderte. Für diese Gruppierungen blieb das Ausleben ihrer Sexualität ein Tabu.

In den 50er bis 60er Jahren herrschte wiederum eine sehr konservative Einstellung. Über das menschliche Sexualleben wurde kaum mehr gesprochen. Auch durften beispielsweise unverheiratete Paare die Nacht nicht im selben Schlafzimmer verbringen. 1968 kam man durch die Welle der sexuellen Befreiung wieder zu neuem Nachdenken über die Liebe und sexuelle Lust.

Durch die Enttabuisierung der Sexualität wurde die Wissenschaft langsam aber sicher auf die Thematik aufmerksam. Das menschliche Sexualverhalten wurde erforscht und es gab auch Studien über sexuelle Störungen.

In der heutigen Zeit hat man den Eindruck, dass in vielen Teilen der Welt mit dem Thema Sexualität weit offener umgegangen wird, als je zuvor. Doch ist das wirklich so? Die sexuelle Selbstbestimmung wird gefordert und gelebt, die Menschen leben freizügiger. Gleichzeitig wird darüber diskutiert, ob Monogamie das Ideal ist, nachdem man leben sollte, oder ob der Mensch damit seine Naturinstinkte verleugnet. Als strenggläubiger Katholik dürfte man an Sex vor der Ehe nicht einmal denken. Während die Menschen in kleinen Dörfern Homosexuelle Paare anstarren, über sie tuscheln, sie meiden oder gar verabscheuen, fallen sie in Grossstädten nicht einmal mehr auf. Wo das Verständnis für die wildesten sexuellen Praktiken fehlt, werden sie wenigstens geduldet, solange niemand zu Schaden kommt. Während in Deutschland die Loveparade stattfindet, verhüllen

ein paar tausend Kilometer weiter die Frauen ihre Körper, weil nur ihre Männer ihre nackte Haut sehen dürfen. In Amerika ist die Vaginalverjüngung total im Trend, in West- und Nordostafrika die Genitalverstümmelung bei Frauen. Es sind Gegensätze und laufende Veränderungen, die mit dem Thema Sexualität des Menschen mit einhergehen. Wie alles auf der Welt ist auch sie einem ständigen Wandel unterlegen – manchmal zum Positiven und manchmal zum Negativen.

3.2 Bedeutung und Ausdrucksweise menschlicher Sexualität

Die menschliche Sexualität dient schon lange nicht mehr ausschliesslich dem Zweck der Fortpflanzung und Arterhaltung. Wie bereits Sigmund Freud Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner Triebtheorie andeutete, ist Sexualität eine natürliche Energie, die jeder Mensch von seiner Geburt an bis zu seinem Tod besitzt.

Schnell versteht man unter dem Begriff Sexualität den reinen Geschlechtsakt, also die Genitalität. Doch Sexualität ist viel mehr als das und äussert sich in vielen verschiedenen Ausdrucksformen: es ist der Wunsch, in den Armen gehalten zu werden, jemanden zu küssen und zu begehren, einander zu respektieren und sich gegenseitig Zuneigung zu schenken. Auch flirten, sich verlieben, die sexuelle Erregung, Liebkosungen, Selbstbefriedigung oder der Wunsch ein Kind zu zeugen gehören dazu. All dies sind Formen und Ausdrucksweisen der menschlichen Sexualität.

Sexualität und Fortpflanzung können deshalb nicht gleichgesetzt werden. Sexualität ist eine bio-psycho-soziale Erlebnisdimension des Menschen. Sie ist eine bedeutende Form der Menschlichen Kommunikation. Es geht in dieser Form der Kommunikation um zwischenmenschliche Grundbedürfnisse, Nähe, Toleranz, Geborgenheit, Sicherheit, Intimität, Liebe etc. Die Sexualität spielt deshalb in die Gedanken, Wünsche und Fantasien eines Menschen mit hinein. Sie beeinflusst auch seine Entscheidungen und Handlungen.

3.3 Behinderung und Sexualität

Wie vorgängig bereits beschrieben gehört die Sexualität zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Die Grundbedürfnisse wiederum sind Inbegriff der Menschenrechte und stehen jedem Menschen zu. Somit ist das Recht, seine persönliche Sexualität auszuleben, Bestandteil des Grundrechts der persönlichen Freiheit.

Dieses Grundrecht ist in der Schweizerischen Bundesverfassung in Art. 10 wie folgt beschrieben:

„Jeder Mensch hat das Recht auf persönliche Freiheit, insbesondere auf körperliche und geistige Unversehrtheit und auf Bewegungsfreiheit.“

Natürlich gilt dieses Recht auch für Menschen mit einer Behinderung. In einfachen Worten ausgedrückt heisst das, dass niemand das Recht hat von einem anderen Menschen Sexualität einzufordern, wenn diese Person nicht bereit dazu ist und das nicht will. Andererseits hat niemand das Recht, einem Menschen, der in einem Abhängigkeitsverhältnis steht, seine Sexualität abzusprechen oder zu verbieten.

Wenn doch rechtlich alles dafür spricht, dass Menschen mit Behinderung ihre Sexualität ausleben dürfen und für ihre physische und psychische Gesundheit auch sollen, weshalb ist dieses Thema denn trotzdem noch so schwierig?

Die gängigen Aussagen wie: „Sexualität? Mein Kind hat das nicht!“, sind bei Eltern von Kindern mit Behinderung heute glücklicherweise nicht mehr so häufig wie noch vor zwei Jahrzehnten. Trotzdem gibt es sie noch immer. Obschon viele Eltern ihre Denkweise langsam ändern, werden sie von der Gesellschaft häufig negativ beeinflusst. Viel zu oft werden Menschen mit einer Behinderung von Unwissenden als „triebgesteuerte Behinderte“ oder „asexuelle Wesen“ bezeichnet.

Dabei verläuft die sexuelle Entwicklung von Menschen mit Behinderung nahezu gleich, wie die eines nicht behinderten Menschen. Natürlich muss hierbei von der physischen und kognitiven Entwicklung unterschieden werden.

Abgesehen von einigen Behinderungsarten, bei denen die Entwicklung nur langsam voranschreitet oder bei denen es zu Fehlbildungen der inneren oder äusseren Geschlechtsorgane kommen kann, verläuft die körperliche Entwicklung von Kindern mit einer Behinderung fast identisch mit der von nichtbehinderten ab. Bei Menschen mit Behinderung setzt jedoch die Pubertät meist erst etwas später ein.

3.3.1 Sexualität und geistige Behinderung

Ein sehr grosses Problem der sexuellen Entwicklung ist, dass viele Menschen mit einer geistigen Behinderung von der physischen Entwicklung her schon eine erwachsene Frau oder ein erwachsener Mann sind, jedoch kognitiv viele Jahre zurückliegen. Sie sind auf der geistigen Entwicklungsstufe eines Kindes stehengeblieben und verstehen deshalb oft nicht, weshalb sich beispielsweise ihr eigener Körper verändert oder wie das mit dem Kinderbekommen funktioniert. Diesen Menschen fällt es oft schwer, nahestehenden Personen verbal mitzuteilen, dass sie sie mögen oder lieben. Daher kommunizieren sie mit ihrem Körper. Sie gehen sehr offen auf andere Menschen zu und drücken ihre Zuneigung durch umarmen, streicheln und berühren aus. Dieses Verhalten stösst in der Gesellschaft oft auf Unverständnis, da es ungewohnt ist, eventuell persönliche Grenzen anderer Menschen überschreitet oder einfach weil es nicht der Norm entspricht. Da Menschen mit einer Geistigen Behinderung zwar sehr viel wahrnehmen, aber es häufig nicht richtig verstehen, ist eine, dem Entwicklungsstand gerechte, Aufklärung sehr wichtig.

3.3.2 Sexualität und körperliche Behinderung

Die Bewegungseinschränkung körperbehinderter Menschen erschwert diesen den Kontakt zu anderen Menschen. Es ist ihnen oft nicht möglich, sich ohne fremde Hilfe in der Öffentlichkeit zu bewegen und so Kontakte zu knüpfen. Sie erleben also täglich ihren eigenen Körper als Barriere. Ist die körperliche Behinderung stark ausgeprägt, ist es ihnen vielleicht nicht einmal möglich, ihren eigenen Körper zu berühren. Insbesondere für die psychosexuelle Entwicklung eines Kindes ist es aber wichtig, dass es seinen Körper erkunden kann. Es lutscht zum Beispiel am Daumen. Durch Spasmen oder eine Muskelschwäche kann es darin beeinträchtigt sein, was sich negativ auf seine kognitive und psychische Entwicklung auswirkt.

3.3.3 Sexuaufklärung für Menschen mit einer Behinderung

Menschen mit Behinderung sind meistens sehr schlecht aufgeklärt. Ein Grund dafür könnte sein, dass die heutige Elterngeneration früher nur beschränkt aufgeklärt wurde. Die Aufklärung in der Schule setzte erst in den 60er Jahren ein und zu Hause war das Thema ein grosses Tabu. Deshalb war es früher gang und gäbe sich die nötigen Informationen aus dem Freundeskreis zu holen. Obwohl heute in der Schule die Sexualkunde schon sehr früh einsetzt, ist der Umgang mit der Thematik noch immer schwierig. Kaum jemand reißt sich darum, offen darüber zu sprechen. Sich das nötige Wissen bei Gleichaltrigen zu holen, ist bei Jugendlichen deshalb noch immer sehr beliebt. Für Jugendliche mit einer Behinderung aber fast unmöglich, denn Gleichaltrige, die sich in ihrem Umfeld aufhalten, sind meist ebenfalls behindert und wissen genauso wenig über die Sexualität wie sie selbst.

Dies zeigt, dass es sowohl für Nichtbehinderte wie auch für Behinderte noch immer ein schwieriges Thema ist und es noch vieler Arbeit und Geduld bedarf, bis es salonfähig ist.



Abbildung 3: Zwei Kinder

Eltern von Menschen mit Behinderung haben nicht nur mit ihrer eigenen Scham zu kämpfen, sie haben auch noch das Gefühl, dass sie ihre Kinder von allem was Probleme bereiten könnte, fernhalten müssen. Dies beinhaltet ihrer Meinung nach auch oft die Themen Erwachsenwerden, Sexualität und Sexuaufklärung. Eltern, die aber versuchen die Sexualität und das Erwachsenwerden ihrer Kinder zu verhindern, fügen ihnen damit grossen Schaden zu. Denn das Unterdrücken eines Grundbedürfnisses, wie die

Sexualität eines ist, kann die Psyche und das Selbstwertgefühl eines Menschen stark schädigen. Deshalb ist es für die Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung wichtig, dass sie sich mit dem Thema auseinandersetzen und lernen, richtig damit umzugehen.

Das beschränkte Wissen, das eine Grosszahl der Menschen mit einer Behinderung über Sexualität hat, kommt meist aus den Medien. Das Fernsehen, Internet und Zeitschriften reduzieren die Thematik aber meist auf die Erotik und den dazugehörigen Geschlechtsverkehr. So wird ein einseitiges Bild über die menschliche Sexualität vermittelt und es kommt gleichzeitig zu einer falschen Art der Aufklärung. Deshalb sind Menschen mit einer Behinderung darauf angewiesen, dass sie von ihren Eltern, Bezugspersonen oder Fachleuten aufgeklärt werden.

4 Geschichte der BerührerInnen/Sexualassistenten

4.1 Frühjahr 2003 – Oktober 2003

Die Betreuerinnen und Betreuer des Bereiches „Begleitet Wohnen“ der Pro Infirmis Zürich, wurden vermehrt mit dem Thema Sexualität und den verschiedenen Bedürfnissen der Klienten konfrontiert. Schnell wurde ihnen klar, dass sie mit diesem Thema überfordert sind. In der Folge dessen beschloss die Holländerin Nina de Vries im Bereich der sexuellen Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung eine Ausbildung anzubieten. Unterstützt wurde sie durch die Trägerschaft der Pro Infirmis Zürich. Damit Menschen mit einer körperlichen und/oder geistigen Behinderung Körperkontakt, Zärtlichkeit und Anleitung zur Selbstbefriedigung erhalten können, wurden Männer und Frauen zu sogenannten Berührern und Berührerinnen ausgebildet. Verschiedene Dienstleistungen wie Massagen, Streicheln, Umarmen und Körperkontakt sollen angeboten werden. Geschlechtsverkehr und Oralkontakt gehören jedoch nicht dazu. Es kamen 300 Interessenten für diese Ausbildung zusammen, wovon es viel mehr Frauen als Männer waren. 120 Personen wurden zu einem ersten Gespräch eingeladen. Nach einem dreistufigen Auswertungsverfahren wurden sechs Frauen und vier Männer für die Ausbildung ausgewählt.

Im selben Jahr noch zog sich die Pro Infirmis Schweiz kurz vor Beginn der Ausbildung vom Projekt zurück. Sie begründete ihren Rücktritt mit einer angeblich grossen Einbusse der Spendengelder.

4.2 Oktober 2003 – Juni 2004

Da klar war, dass eine solche Dienstleistung für Menschen mit Behinderung von Nöten war, entstand im Oktober 2003 ein Förderverein genannt *fabs*, der dieses stillgelegte aber bereits fortgeschrittene Projekt retten wollte. Die Gründerin hiess Aiha Zemp, eine Schweizerin die am 26. August 1953 in Triengen mit Arm – und Beinstümpfen zu Welt kam. Sie war Psychologin, Psychotherapeutin, Behindertenaktivistin und Feministin. Am 14. Dezember 2011, im Alter von 59 Jahren, verstarb sie.



Abbildung 4: Aiha Zemp

Damals war dem Vorstand bereits klar, dass es bei diesem Projekt nicht nur um Berührer und Berührerinnen gehen sollte. Er wollte eine Fachstelle zum Thema Sexualität und Behinderung gründen. Die Dienstleistung der BerührerInnen sollte

nur ein kleiner Teil dieses Projektes werden. Somit bekam das Projekt den neuen Namen Sexualassistentenz.

Diese Namensänderung war von grossem Vorteil, da das Wort BerührerInnen falsche Vorstellungen und Phantasien bei der Gesellschaft auslöste, welche wenig bis gar nichts mit der wirklichen Dienstleistung zu tun hatten.

Der Organisation war es sehr wichtig, dass ein klarer Unterschied gemacht werden konnte zwischen dem Berühren im Alltag, wie bei der Körperpflege, beim Anziehen etc., bei welchen die Menschen mit Behinderung wenig bis keinen Einfluss haben können, und den sinnlich-erotischen Berührungen. Deshalb beinhaltet der neue Name das Wort Assistentenz, da dies ein wichtiger Bestandteil der Selbstbestimmung ist und es bei der Sexualassistentenz genau darum geht. Die Menschen mit Behinderung sollen selber bestimmen können, welche Berührungen sie sich im Zusammenhang mit ihrer Sexualität wünschen und welche nicht. Sie dürfen die Dienstleistung nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen unter Einhaltung bestimmter Regeln gestalten.

4.3 Juni 2004 – Mai 2007

Ein halbes Jahr nach dem eigentlich geplanten Ausbildungsstart konnten die ausgewählten Männer und Frauen ihre Ausbildung zum Sexualassistenten/zur Sexualassistentin antreten. Hauptthemen der Ausbildung waren die Aufarbeitung der eigenen Sexualbiographie, Umgang mit den eigenen Grenzen und denen der Anderen, welche durch viele Selbsterfahrungen erarbeitet wurden.

Im Juni 2004 konnten die 10 Sexualassistenten/Sexualassistentinnen ihre Ausbildung erfolgreich abschliessen und erhielten ein Zertifikat. Diejenigen, welche nach der Grundausbildung von der Organisation *fabs* vermittelt wurden, waren zu fünf Supervisionen und einem Weiterbildungstag pro Jahr verpflichtet.

4.3.1 Ethische Richtlinien

Die Sexualassistenten müssen nach den folgenden Richtlinien arbeiten:

- Wir achten Menschen mit Behinderung als gleichwertig
- Wir sind gewillt, unser Handeln den besonderen Bedürfnissen anzupassen
- Wir stellen uns gegen jegliche Form der sexuellen Belästigung und Gewalt
- Wir arbeiten individuell, selbstständig und unseren jeweiligen Möglichkeiten entsprechend

Die Sexualassistenten bieten dem Auftragnehmer folgende Dienstleistungen an:

- Sexualassistentenz
- Berührungen
- Verschiedene Massagen
- Hilfe zur Selbstbefriedigung
- Besuche in Erotikshops

Schon bald äusserten Kunden zusätzlich Fragen und Wünsche betreffend Geschlechtsverkehr. Als noch Pro Infirmis die Leitung über das Projekt hatte, war eines ganz sicher: kein Geschlechtsverkehr. Somit war der Unterschied zur Prostitution klar deklariert.

Durch vermehrte Gespräche über das Thema kristallisierte sich heraus, dass der gesetzte Rahmen zu klein war und es zunehmend schwieriger wurde sich an den vorgegebenen Grenzen festhalten zu können.

Um weiterführende Dienstleistungen anbieten zu können, musste eine zweite Ausbildung gestartet werden. Es wurde nach Männern und Frauen gesucht, die gewillt waren Geschlechtsverkehr durchzuführen.

Die zweite Ausbildung kam zustande und fand in vier Teilen statt:

1. Drei Intensivwochen mit Peter Oertle (Psychologe) und Barbara Soluna (Sexualbegleiterin)
2. Drei Intensivtage mit Dr. Aiha Zemp (Gründerin der Fachstelle *fabs*) zum Thema Behinderung
3. Zwei erotische Wellness-Wochenenden mit Klientel
4. Eine Woche Praktikum in einem Heim

4.4 Mai 2007

Ende Mai 2007 erhielten vier Männer und vier Frauen ein Zertifikat für die bestandene Ausbildung. Der Name blieb gleich. Sie bieten ihre Dienstleistung beim Kunden zu Hause/in der Institution und/oder im eigenen Studio an und umfassen die drei Hauptthemen Heterosexuell, Homosexuell und Bisexuell. Die Kostenfrage klären die Sexualassistenten selbstständig mit den Kunden ab. Somit gehen die Einnahmen direkt an sie selbst und es müssen keine Abgaben an Organisationen getätigt werden.

5 Was ist Sexualbegleitung?

Das Treffen zwischen dem Dienstleistungs-Nehmer und dem Sexualassistenten wird individuell vereinbart. Sie gestalten gemeinsam das Treffen und besprechen den Ablauf. Dabei gilt, dass immer beide Parteien äussern können, was ihre Wünsche und Bedürfnisse sind und was nicht. Die gemeinsam verbrachte Zeit wird dann dem Nutzer in Rechnung gestellt.

Die Sexualassistenten bieten dem Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, ihre erotischen Wünsche und Bedürfnisse ausleben und geniessen zu können.

Sie helfen ihm seinen eigenen Körper und den seines Gegenübers besser kennen lernen zu dürfen und so das Thema Sexualität erleben zu können. Schamgefühle, Angst und Hemmungen sollen abgelegt werden können, und Sexualität soll als etwas Schönes empfunden werden dürfen.

Das Ziel ist nicht, dass der Nutzer mit dem Sexualassistenten machen kann und darf was er will, sondern dass es ein gegenseitiges Geben und Nehmen ist. So kann eine schöne, gemeinsame Zeit verbracht werden. Es sollen sich beide Parteien dabei wohl fühlen. Die Sexualassistenten wollen ebenfalls geachtet und geschützt werden, so wie sie es mit den Menschen mit Behinderung tun.

Die Sexualassistentenz ist nicht nur für Menschen mit einer Behinderung bestimmt, sondern ist eine Dienstleistung, die von jedem Menschen genutzt werden darf. Obwohl diese Dienstleistung ebenfalls bezahlt werden muss, unterscheidet sie sich sehr von der klassischen Prostitution. Sexualassistenten bringen die eigene Persönlichkeit mit in das Treffen ein. Die Menschen mit Behinderung sind im Grunde genommen keine Kunden, auch wenn sie immer wieder so genannt werden. Die Sexualassistenten bieten kein Bordell und auch keinen „Körperkontakt – Service“ an, sondern begleiten den Menschen in seiner Sexualität. Sie wollen ihm zeigen, wie er den Weg zur Selbstbestimmung in der Sexualität erreichen und seinen eigenen Körper kennen lernen kann. Der „Kunde“ soll sich nicht nur zurücklehnen dürfen und sich verwöhnen lassen, sondern er soll auch lernen, wie er selber zum gewünschten Ziel kommen kann. Das Ziel der Sexualassistenten ist nicht, sich viele Nutzer anzuschaffen, die dann regelmässig kommen, sondern sie wollen, dass jene ihr Leben mit Erotik bereichern können und auch das Wissen erhalten, wie sie damit umgehen. Deshalb nennen sie sich auch lieber Begleiter als Assistenten. Der Begriff Assistenz hat sich aus einer Tradition entwickelt, bei welcher der Bezüger dieser Assistenz schon selbstbestimmt ist.

Ebenfalls ein Unterschied zur klassischen Prostitution ist die Art der Bezahlung. Bei der Prostitution wird zwischen verschiedenen Dienstleistungen ausgewählt und diese dann bezahlt. Es besteht also ein sogenanntes Wertigkeitssystem. Das Teurere ist besser und interessanter und das Günstigere ist beispielsweise knapp befriedigend. Bei den Sexualassistenten hat jeder sexuelle Genuss den gleichen Wert. Seien es nur Berührungen oder kleine Aufmerksamkeiten.

Die BerührerInnen bieten auch sexuelle Aufklärung an, beispielsweise bei Menschen mit einer geistigen Behinderung. Sie gestalten dies dann sehr konkret und auch sehr visualisiert. Dazu benutzen sie verschiedene Mittel, wie auch den eigenen Körper.

Was nicht angeboten werden kann, ist Liebe und Partnerschaft. Es muss immer vor Augen gehalten/behalten werden, dass die Sexualassistenten/Sexualassistentinnen auch genannt Berührer/Berührerinnen nur Dienstleistungen anbieten. Sollte es doch vorkommen, dass sich jemand in eine/n Berührerin/Berührer verliebt, wird ihnen

geholfen mit dem Liebeskummer umzugehen. Auch dies gehört zum Leben dazu und ist eine Erfahrung die gemacht werden darf oder besser gesagt, grösstenteils leider gemacht werden muss.



Nina de Vries, Sexualassistentin, in einem Interview am Sozialhilfekongress 2010:

„Ich würde nie sagen, dass das was ich mache wichtig ist für die Menschen mit Behinderung. Ich erzähle immer aus meinen eigenen Erwartungen und Erfahrungen und ich will nicht verkaufen oder von irgendetwas überzeugen. Sondern ich will einfach nur sagen und klar machen, dass ich dies an erster Stelle für mich mache, damit ich lernen kann. Und manchmal profitieren dann auch andere davon. Es ist ein Bedürfnis da und ich nehme dies wahr, weil es für mich sehr interessant ist, damit zu arbeiten.“

Abbildung 5: Nina de Vries

6 Umfrage

6.1 Wohnheime für Menschen mit einer Behinderung werden zum Thema BerührerInnen und Sexualassistenten befragt

Nachdem wir uns bereits einige Zeit mit unserem VA-Thema befasst hatten, kam bei uns die Frage auf, welchen Stellenwert die Sexualität der Klienten und Bewohner in verschiedenen Institutionen hat und wie damit umgegangen wird. Uns interessierte insbesondere, ob die Bewohner innerhalb des Wohnheims ihre Sexualität ausleben dürfen, ob die Angestellten wissen, was BerührerInnen sind, wie sie darüber denken und inwieweit die Klienten über diese Dienstleistung informiert werden.

Wir berücksichtigten bei dieser Umfrage sechs Institutionen aus den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau. Es wäre sicher spannend gewesen, die Fragebögen auch von Institutionen aus dem Tessin, Welschland oder Graubünden beantworten zu lassen, dies hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Weil uns besonders interessierte, ob auch Angestellte aus unterschiedlichen Bereichen dieselbe Meinung zur oben erwähnten Thematik haben, oder ob Unterschiede erkennbar sind, erhielt jedes der sechs Wohnheime drei gleiche Fragebögen. Diese sollten jeweils von einem Mitglied der Geschäftsleitung, einem/einer langjährigen Mitarbeiter/Mitarbeiterin und einer Person in Ausbildung ausgefüllt werden. Uns war wichtig, dass die Fragen wahrheitsgetreu beantwortet werden und die Institutionen nicht das Gefühl haben, sich profilieren zu müssen. Deshalb fand die Umfrage anonym statt und die ausgefüllten Fragebögen konnten mittels beigelegtem beschrifteten und frankierten Couvert ohne weitere Angaben an uns zurück gesandt werden.

Fünf der sechs angeschriebenen Institutionen retournierten die ausgefüllten Fragebögen pünktlich an uns. Eine Institution reagierte leider nicht auf unsere Anfrage. Die Befragung ist mit insgesamt 15 ausgefüllten Fragebögen dennoch aussagekräftig und aufschlussreich.

1. Wie steht die Institution als Ganzes zum Thema Sexualität von Menschen mit Behinderung?

Alle fünf Institutionen geben an, dass sie der Thematik grundsätzlich offen gegenüberstehen. Entweder besteht bereits ein Konzept zum Thema Sexualität, oder es ist eines in Arbeit.

Konzept besteht	3 Institutionen
Konzept ist in Arbeit	1 Institution
Arbeitsgruppe zum Thema	1 Institution

2. Wie dürfen die BewohnerInnen ihre Sexualität in der Institution ausleben?

- Fünf von fünf Institutionen geben an, dass die Bewohner ihre Sexualität innerhalb der Institution ausleben können.
- Drei von fünf Institutionen erwähnen, dass sie der Thematik Aufmerksamkeit schenken, indem sie ihre Klienten aufklären und in ihrer Sexualität unterstützen. Ausserdem werde darauf geachtet, dass keine Personen zu Schaden kommen, dass es zu keinen Belästigungen gegenüber anderen BewohnerInnen oder MitarbeiterInnen kommt, und dass es gewisse Grenzen gibt, an die sich die BewohnerInnen halten müssen.
- Aus den Antworten schliessen wir, dass in zwei Institutionen die Sexualität der BewohnerInnen zwar geduldet wird, die Angestellten jedoch nur wenig darüber wissen und das Thema untereinander eher tabuisiert wird.

3. Wissen Sie, was BerührerInnen sind?

Ja	Nein
15 Personen	0 Personen

Wann haben Sie das erste Mal davon gehört?

vor 2 Jahren	vor 4 – 6 Jahren	vor 7 – 15 Jahren *	keine Angabe
4 Personen	5 Personen	4 Personen	2 Personen

* Vor sieben bis fünfzehn Jahren informierten die ersten Organisationen, wie insieme und Pro Infirmis, über das Dienstleistungsangebot von BerührerInnen und der Sexualassistenten. In dieser Zeit wurde auch der erste Lehrgang für BerührerInnen lanciert.

Wo/von wem haben Sie das erste Mal davon gehört?

Ausbildung	Weiterbildung	Medien	insieme	Pro Infirmis
2 Personen	4 Personen	4 Personen	1 Person	1 Person

Auffallend bei dieser Frage ist, dass in Institutionen, sowie im privaten Bereich, kaum über BerührerInnen und die Sexualassistenten gesprochen wird. Keiner der Befragten gibt an, durch sein näheres Umfeld (beruflich oder privat) auf diese Dienstleistungen aufmerksam gemacht worden zu sein. Ist es also tatsächlich ein Tabuthema?

4. Würden Sie Ihre BewohnerInnen von sich aus darüber informieren, dass es das Angebot der BerührerInnen und der Sexualassistenten gibt?

Ja	Nein
14 Personen	1 Person

Viele der befragten Personen machten sich nicht nur Gedanken darüber, ob sie die BewohnerInnen informieren würden. Sie stellten sich auch die Frage, auf welche Art und Weise sie das tun würden. Einige der Befragten legen dabei grossen Wert auf die Aufklärung ihrer Klienten. Diese beinhaltet offene Gespräche über Sexualität, Wünsche und Sehnsüchte, aber auch wie sich die Bewohner vor Übergriffen oder einem Machtmissbrauch schützen können. Viele erwähnen, dass die Art der Aufklärung über Sexualität und den möglichen Dienstleistungen von Berührerinnen, individuell dem Klienten angepasst werden sollte.

Etwa die Hälfte der Befragten würde ihren Klienten mittels praktischen Hilfestellungen Unterstützung bieten. Dazu gehört zum Beispiel die Suche nach einer passenden Berührerin im Internet, bei der ein Bewohner eventuell Hilfe benötigt. Aber auch um rechtliche Belange würden sie sich kümmern. Wie die Rücksprache mit dem Vormund des Klienten, der schlussendlich seine Einwilligung dazu geben muss.

Einige Personen geben an, dass sie sich mehr mit dem Thema auseinandersetzen müssten, um die Klienten fachgerecht unterstützen zu können. Sie wünschen sich deshalb mehr Informationen über die Thematik.

durch Aufklärung	mit Hilfestellungen	benötigen mehr Info
8 Personen	7 Personen	3 Personen

5. Gibt es BewohnerInnen in Ihrer Institution, die das Angebot der Sexualassistenten nutzen/genutzt haben?

Ja	Nein
2 Personen	13 Person

Bei der Auswertung der Fragebögen ist sofort aufgefallen, dass es in einigen Institutionen zu dieser Frage innerhalb des Betriebes unterschiedliche Antworten gibt. Es lässt sich jedoch nicht eindeutig eruieren, weshalb das so ist.

6. Welche positiven und negativen Faktoren sehen Sie in dieser Dienstleistung?

Positives:

Aussage	Anzahl Personen
Man geht dabei auf die Bedürfnisse des Klienten ein.	9 Personen
Gleichstellung Menschen mit Beh. / Menschen ohne Beh.	5 Personen
Ich bin der Thematik gegenüber positiv eingestellt.	4 Personen
Sexualität wird durch das Angebot thematisiert.	2 Personen

Negatives:

Aussage	Anzahl Personen
Klienten und Institutionen erhalten ein schlechtes Image.	4 Personen
Finanzieller Aspekt (Dienstleistung ist teuer).	3 Personen
Klient hat evtl. zu wenig Distanz zu dem/der BerührerIn.	3 Personen
Anspruchsvolle Begleitung des Klienten notwendig.	3 Personen
Befürchtung, dass die Dienstleistung zu oberflächlich ist.	1 Person
Evtl. wird der Klient mit dem Angebot überfordert.	1 Person
Es gibt zu wenig BerührerInnen / sind schwer erreichbar.	1 Person

- Eine Person hat keine Meinung zu der Frage. Sie gibt an, zu wenig über die Thematik zu wissen und sie deshalb nicht bewerten zu können.

7 Interviews

7.1 Interview mit der Berührerin Isabelle

Wie ist ein Berührer/eine Berührerin? Welche Eigenschaften muss man besitzen, um als BerührerIn arbeiten zu können? Hebt er/sie sich visuell von der Gesellschaft ab? Wie verläuft ein Termin mit einem Klienten/einer Klientin? Spielen Gefühle eine Rolle? Wie ist das Ambiente eines Studios? Welche Beweggründe gibt es, diesen Beruf zu ergreifen, und bereitet er auch so etwas wie Genugtuung?

Diese und weitere Fragen beschäftigen uns während unseren Recherchen zum Thema BerührerInnen und Sexualassistenten. Man findet hauptsächlich im Internet einige Informationen dazu. Doch um Antworten auf alle unsere Fragen zu finden müssen wir auch andere Wege gehen.

So versuchen wir über eine entsprechende Homepage mit einer Berührerin in Kontakt zu treten, und sie um ein Interview zu bitten. Öffnet man die Seite von Isabelle www.sehn-suchend.ch tritt man ein in eine Welt voller Sinnlichkeit und Erotik. Die Worte, welche sie an die Besucher richtet, ihre selbstverständliche Offenheit und die Art der Bilder begeistern uns. Ebenso die spontane Zusage, sich mit uns für ein Interview zu treffen.

Das Interview findet in Isabells Studio in Grosshöchstetten bei Langnau im Emmental statt. Wir dürfen eine interessante Frau kennenlernen.

Das Interview mit der zertifizierten Berührerin Isabelle führt Stéphanie Gerber, Michelle Buser ist für die Aufnahme des Gesprächs verantwortlich. Isabelle bietet uns spontan das Du an.

Welche Tätigkeit hast du vor dem Beruf Berührerin ausgeübt?

Zuerst machte ich die kaufmännische Ausbildung, sprich Handelsschule. Danach arbeitete ich ziemlich lange temporär. Später reiste ich oft in Drittweltländer, lebte auch dort. Nachdem meine Kinder zur Welt kamen, begann ich mich umzuorientieren. Ich fing an mit Hippotherapie zu arbeiten, und in der Folge führte mich dies in die Richtung in der ich heute tätig bin.

Kannst du noch etwas genauer beschreiben, was dich reizte diesen Beruf zu wählen?

Während den Therapiestunden mit Klienten, spürte ich, dass ein grosses Bedürfnis nach Nähe und Berührung von ihnen ausgeht. Unsere Gespräche

erreichten häufig intimen Charakter. So erkannte ich, dass auf diesem Gebiet noch viel zu tun ist. Ich besprach mich mit meinem Partner. Er war der Meinung, dass ich ein ausgeprägtes Gespür für Menschen und ihre sexuellen Energien besitze, und dieses Potential auch nutzen sollte. Gemeinsam machten wir uns auf die Suche nach Informationen und stiessen dabei auf ein Ausbildungsangebot mit Zertifikat innerhalb der Schweiz, was uns wirklich erstaunte und zugleich freute. Selbstverständlich bemühte ich mich sofort um einen Ausbildungsplatz. Schon während der Ausbildung begann ich zu praktizieren.

Weshalb hast du schon während der Ausbildung damit begonnen?

Mir war klar, dass es von grossem Vorteil ist, mögliche Fragen noch während der Ausbildung stellen zu können, "learning by doing"! Ich schaltete sofort Inserate auf, um möglichst schnell Klienten empfangen zu können, und um mich in den Beruf einzuleben. Damals verfügte ich noch über kein eigenes Studio, was der jeweiligen Situation noch extra Spannung verlieh. Es musste immer erst geklärt werden, wo das Treffen stattfinden sollte, ob im Hotel, oder in der Institution, was manchmal etwas heikel war.

Bist du noch anderweitig tätig?

Rein rechtlich ist die Arbeit als Berührerin meine Hauptbeschäftigung. Nur so kann ich mich als selbständig Erwerbende deklarieren. Nebenbei arbeite ich immer wieder am Projekt „Selbstbestimmtes Wohnen“. Endlich ist dies in der ganzen Schweiz möglich. Seit dem Start dieses Projekts, begleite ich als Assistentin im Assistenzmodell Menschen auf ihrem Weg vom Heim ins eigenständige Wohnen, was sehr interessant sein kann. Viele haben kaum Ahnung vom sogenannten „normalen“ Leben. Sie können sich zu Beginn überhaupt nicht organisieren und müssen erst lernen selber aktiv zu werden.

Ich möchte nochmals zurückkommen auf die Ausbildung zur Berührerin. Gibt es besondere Eigenschaften, von denen du denkst, dass sie unabdingbar sind um diesen Beruf auszuüben?

Ich denke, dass 30% die Ausbildung ausmacht, und 70% die Persönlichkeit, das heisst Lebenserfahrung, persönliche Bereiche, Sozialkompetenz, Bewusstsein der eigenen Sexualität, etc. Wichtig ist auch, wie der Partner dazu steht, wie man gemeinsam damit umgeht.

Im Internet ist nachzulesen, dass vor der Ausbildung ein Auswahlverfahren stattfindet, bei welchem unterschiedliche Fragen beantwortet werden müssen.

Ja, das ist richtig. Man bewirbt sich, wie für einen anderen Beruf. In das anschliessende Verfahren sind diverse Personen involviert, welche sich im Anschluss gemeinsam beraten und dann entscheiden, ob man sich eignet für diesen Beruf.

Was macht deine Motivation aus gerade diesen Beruf auszuüben?

Schon als Kind spürte ich, dass ich mich gut in andere Menschen hinein-denken kann. Es war nicht immer leicht, diese Fähigkeit zu leben. Ich durfte nicht immer und überall erwähnen, was ich spürte und dachte. Doch jetzt kann ich dieses Potential voll ausleben, was mich sehr glücklich macht. Ausserdem arbeite ich gerne mit Menschen mit Behinderung, da sie ehrlich und direkt sind.

Ist es möglich neben diesem Beruf eine Beziehung zu führen?

Ja, das ist möglich. Seit neun Jahren lebe ich in einer Partnerschaft, und wir sind gemeinsam an unseren Erfahrungen diesbezüglich gewachsen. Sie erhalten eine Partnerschaft lebendig. Wäre mein Partner hier, hätte ich ihn gerne selbst antworten lassen. Bei einem anderen Interview wurde uns die-selbe Frage gestellt. Seine Antwort darauf lautete: „Weshalb müssen Men-schen mit Behinderung von diesem Thema ausgeschlossen sein? Auch sie sollen ihre Sexualität leben und sich daran erfreuen dürfen.“ Ich denke, er hat es auf den Punkt gebracht.

Dein Partner ist sehr offen.

Genau. Er bekommt vieles mit, weil es immer wieder vorkommt, dass mich nach einem Treffen etwas beschäftigt. Details erzähle ich nicht, denn dies fällt unter meine Schweigepflicht. Aber es tut gut, wenn man sich mit jemandem austauschen kann und die eigenen Erfahrungen teilen darf.

Wie nennst du Klienten, die von deiner Dienstleistung Gebrauch machen?

Sie sind meine Besucher.

Wie viele Besucher empfängst du pro Woche?

Die Treffen finden ein- bis zweimal die Woche statt, wobei das Treffen alleine stundenmässig etwa 1/3 ausmacht. Jedoch sehr zeitaufwändig und anspruchsvoll sind die Vorbereitungen.

Gibt es Dinge, welche du vorgängig abklären musst? Dabei denke ich beispielsweise an rechtliche Angelegenheiten, welche die Bezahlung betreffen.

Es hängt davon ab, ob mich ein Klient selbständig kontaktiert. Trifft dies zu, klären wir alles gemeinsam ab. Meldet sich eine Institution, spreche ich zuerst mit den Betreuungspersonen, danach wenn immer möglich mit dem Besucher, um seine Wünsche und Bedürfnisse zu erfahren. Sollten kommunikative Schwierigkeiten vorliegen, wird die Betreuung hinzugezogen. Diese hat die Möglichkeit zusammen mit dem Besucher Mails an mich zu verfassen, oder wir treffen uns vor Ort.

Gibt es neben den Besuchern und/oder Institutionen noch weitere Personen, die mit dir Kontakt aufnehmen?

Einmal meldete sich der Vormund eines Besuchers bei mir. Er teilte mir mit, dass es sich bei seiner Anfrage um einen Mann handelt mit starken geistigen Einschränkungen, welcher zuvor wegen sexueller Delikte in Schwierigkeiten geriet. Die Treffen mit ihm fanden über einen längeren Zeitraum statt. Durch mein Einfühlungsvermögen erkannte ich diverse Auffälligkeiten, welche ich seinen Betreuern rückmelden konnte.

Wir erstellten einen Fragebogen zum Thema „Sexualität und Behinderung“ und versandten ihn an verschiedene Institutionen. Er sollte von der Geschäftsleitung, von BetreuerInnen und Auszubildenden beantwortet werden. Bei der Durchsicht der ausgefüllten Bögen stellten wir fest, dass viele der Befragten davon ausgehen, dass Menschen mit Behinderung von sich aus den Wunsch äussern sollten, eine Berührerin zu kontaktieren. Wir befürchten aber, dass nur ganz wenige Klienten von diesem Angebot Kenntnis haben, weil nicht genügend darüber informiert wird.

Das wirkt jetzt wirklich befremdend auf mich. Beinahe jeder Klient ist auf seine eigene Weise in der Lage seine Bedürfnisse mitzuteilen. Es ist meiner Meinung nach Aufgabe der Betreuung auf solche verbalen/nonverbalen Äusserungen zu achten, sie zu thematisieren und erste Schritte einzuleiten. Aber eigentlich ist mir schon bewusst, warum das Resultat der Befragung nicht anders ausgefallen ist: Keiner will die Verantwortung übernehmen und die Initiative ergreifen. Sobald dieses Thema auftaucht, beginnen sämtliche Alarmlampen zu leuchten – man wittert Gefahr!

Diese Antworten kamen fast ausschliesslich von Mitgliedern der Geschäftsleitung. Ihre Begründung dazu: Ein heisses Thema, welches ein falsches Bild auf die Institution werfen könnte.

So ist es. Doch mittlerweile gibt es auch Verantwortliche, welche sagen, dass dieses Thema die „höhere Macht“ innerhalb einer Institution nichts angeht. Wir versuchen es immer geschickt einzufädeln, so dass kaum jemand etwas mitbekommt. Ich hielt mich einmal bei Nacht und Nebel in der Abteilung einer Institution auf. Als alles etwas ruhiger wurde, huschte ich zu meinem Besucher.

Welche Voraussetzungen bezüglich Vormund, Beistand, etc. müssen erfüllt werden, bevor ein Besucher mit dir in Kontakt treten kann?

Via Mailverkehr erkenne ich schnell wie ich mir meinen Besucher vorstellen muss, und ob es vielleicht einen Beistand oder Vormund gibt im Hintergrund. Aus Respekt lasse ich meinen zukünftigen Klienten nach Möglichkeit selbst die Art der Bezahlung ansprechen. In der Regel ist danach klar, ob Beistand

oder Vormund vorhanden sind. Ich gebe keine Rechnungen mit, ausser bei jenen, welche ich bereits gut kenne. Beim ersten Treffen möchte ich das Geld in bar erhalten, und je nachdem wo das Treffen stattfindet, zusätzlich eine Anzahlung für meine Wegspesen.

Wie bereitest du dich auf einen Besuch vor?

Meinst du jetzt alles? Das Ganze?

Ja, mental oder physisch.

Mental passiert vieles während unserem Mailverkehr. Da kann ich bereits einiges heraus spüren. Ich versuche mir dann ein Bild zu machen vom Klienten und unserem Treffen. Danach warte ich, bis mir mein Bauchgefühl übermittelt, dass alles Notwendige vorhanden ist.

Wie gestaltest du den Ablauf eines Besuchs?

Anhand der Informationen, die ich zuvor erhalten habe, treffe ich meine Vorbereitungen. Doch letztlich geschieht alles rein intuitiv. Ich kann mich voll und ganz auf mein Gefühl verlassen. Danach gilt einfach der Moment und sonst nichts. Es können sich dabei noch weitere Wünsche ergeben, was dann einfach geschieht.

Also passiert auch einiges ganz spontan?

Ja genau. Du kannst es Dir wie im normalen Leben vorstellen: Du lernst jemanden in einer Bar kennen – hier im Studio ist meine Bar, das Sofa, etc. Man macht ein wenig Smalltalk, trinkt gemeinsam etwas, es wird geflirtet, man kommt sich näher. Wenn alles passt, geht man gemeinsam rüber zur Spielwiese, dem Bett.



Abbildung 6: Isabelles Studio

Wie fühlst du dich während eines Besuches?

Da habe ich gar keine Zeit darüber nachzudenken. Eigentlich erfüllt es mich sehr. Einfach schön, einander so nahe zu sein, und ich fühle mich privilegiert jemandem auf dieser Ebene begegnen zu dürfen. Wenn sich der Besucher mir gegenüber öffnen kann und ich mitgehen darf. Aber ich habe auch gelernt mich abzugrenzen. Damit mich mein Gegenüber nicht total vereinnahmen und aussaugen kann. Es geht bis hierhin und nicht weiter.

Kommt es vor, dass du Ekel verspürst?

Auf dieser Ebene, der sogenannten Herzebene, auf welcher ich dem Besucher begegne, gibt es dieses Gefühl nicht. Doch dazu braucht es Lebenserfahrung und eine gewisse Reife. Es ist definitiv kein Beruf für Personen unter 30 -35 Jahren, jedenfalls nicht in der Form wie ich ihn ausübe.

Ist es schon vorgekommen, dass die Chemie nicht stimmte?

Eine Begebenheit fällt mir dazu ein. Mein Besucher und ich spürten, dass etwas nicht stimmte. Es kam nicht zu dem, worauf wir uns eingestellt hatten. Trotzdem war es ein sehr wichtiger Schritt für diesen Klienten, wie sich bei unserem Gespräch herausstellte. Er durfte eine wichtige Erfahrung machen, und für mich war es eine grosse Herausforderung.

Hast du auch schon einen Auftrag abgelehnt?

Ich verfüge über einen guten inneren „Spamfilter“. Ab und zu kommen Anfragen, die nicht stimmig sind für mich. Dann verschicke ich ein Antwortmail, welches den Interessenten zum Rückzug veranlasst. Er spürt daraus, dass es nicht das ist, was er sich vorstellt, und ich muss nicht „nein“ sagen. Es gibt auch solche, die ein wenig penetranter unterwegs sind. So nach dem 30. Mail sehe ich mich veranlasst, etwas direkter zu werden.

Hast du auch Besucherinnen?

Ich habe Anfragen erhalten, und bin offen dafür. Jedoch ist die Hemmschwelle bei Frauen viel grösser, was einiges von ihnen abverlangt, bis tatsächlich ein Treffen zustande kommt.

Wo liegen deine Grenzen während einem Treffen?

Nicht vorher vereinbarte Gewalt lehne ich ab, und ich praktiziere ausschliesslich Safersex.

Hat sich schon mal ein Klient in dich verliebt?

Ja, es kommt vor. Ich öffne mich meinen Besuchern vollkommen, dass damit auch Gefühle ins Spiel kommen, ist verständlich. Das nehme ich immer ernst und wir sprechen darüber. Ich versuche klar zu stellen, dass es sich nur um eine Partnerschaft auf Zeit handelt, nicht mehr. Natürlich kann man trotzdem ab und zu eine SMS, oder ein Mail verschicken.

Hattest du selbst schon stärkere Gefühle für einen Besucher?

Es gibt Menschen, bei denen man eine Seelenverwandtschaft spürt.

Manche Berührerinnen haben zu Anfang Mühe Geld entgegen zu nehmen. Doch genau diese Handlung besiegelt ein Treffen, und macht dem Klienten

deutlich, dass das Erlebte seinen Preis hat. Die Bezahlung gibt dem Treffen einen Anfang und ein Ende.

Kannst du während deiner Arbeit mit dem Gesetz in Konflikt geraten?

Die Selbständigkeit muss angemeldet werden. Erschwerend ist, dass ich mit meinem Beruf unter Sexarbeit falle. Wenn ich alleine arbeite, entstehen keine Probleme. Sobald es aber Angestellte gibt, wird es recht kompliziert. Ausserdem ist es nicht einfach, einen geeigneten Ort für das Studio zu finden, denn dieses Gewerbe ist nicht überall erlaubt. Zusätzlich muss ich mir ernsthaft Gedanken machen zum Thema „Übergriffe“, was bedeutet, dass ich als Berührerin möglichst nicht agiere, sondern reagiere. Damit verhindere ich, dass man mir im Nachhinein Übergriffe vorwerfen kann. Ich hatte bisher keine Probleme diesbezüglich.

Bei Recherchen im Internet ist uns aufgefallen, dass etliche Frauen die Ausbildung zur Berührerin abgeschlossen haben. Man kann sie aber nirgends mehr finden. Woran kann das liegen?

Das kann verschiedene Gründe haben: Es war ihnen nicht ganz klar, was es wirklich heisst diesen Beruf auszuüben. Vielleicht wussten sie nicht, dass man (ausser im Kanton Genf) rechtlich mit Prostituierten gleichgestellt wird. Kann sein, dass ein Partner mit der Ausübung dieses Berufes nicht einverstanden war. Zudem ist es eine extrem anspruchsvolle Herausforderung ein eigenes Geschäft seriös aufzubauen.

Unter den Auszubildenden gab es auch Männer. Gefunden haben wir aber keinen.

Männer hören es sicher nicht gern: Der Umgang mit einer Frau ist ihnen nicht „angeboren“ und kann sich für sie als recht heikel erweisen. Wie schon erwähnt, ist es schwierig sich etwas Eigenes aufzubauen. Männer haben keinen so ausgeprägten Durchhaltewillen wie Frauen. Es muss schnell gehen, und möglichst genau nach ihren Vorstellungen. Zu erwähnen ist ausserdem, dass es noch nicht viele Frauen gibt, welche diese Dienstleistung in Anspruch nehmen.

Wie lange möchtest du deinen Beruf noch ausüben?

Ich habe ein gewisses Alter, und somit auch meine Erfahrungen, was Männer sehr schätzen. Da spielen Fältchen keine Rolle. Ich weiss wirklich nicht wie lange ich noch arbeiten werde. Vielleicht bis die Zeit reif ist dafür, ein Buch zu schreiben, oder bis etwas Neues auf mich zukommt.

Welches sind deine Wünsche zum Thema "Sexualität und Behinderung,?"

Schön wäre, wenn die Gesellschaft selbstverständlicher mit der Thematik umgehen könnte. Es sollte auch allen bewusst sein, welchen grossen Einfluss die Kirche noch immer ausübt. Und: Nehmen wir Menschen mit Behinderung so wie sie sind – nämlich genau wie wir, mit all unseren Bedürfnissen, Sehnsüchten und Träumen.

7.2 Interview mit einem Besucher

Ist man auf der Suche nach Informationen zum Thema BerührerIn/ Sexualassistentz, findet man ein paar Texte dazu im Internet. Sie vermitteln aber nur wenige, rein theoretische Fakten zur Thematik. Zudem existieren Homepages, erstellt von BerührerInnen, die ihr Dienstleistungsangebot vorstellen und dafür werben. Ausser im Forum *www.Behinderung-Sexualitaet.info* finden sich nirgends Aussagen, oder Erfahrungsberichte von Menschen mit Behinderung, welche eine solche Dienstleistung in Anspruch nehmen.

Uns ist aber sehr wichtig, dass auch sie zu Wort kommen, um einerseits die Arbeit einer Berührerin von unterschiedlichen Seiten beleuchten zu können, und andererseits zu erfahren, ob ihr Angebot die Wünsche und Erwartungen eines Kunden erfüllen.

Herr K., 41 Jahre alt, Hemiplegiker mit leichter kognitiver Einschränkung, erklärt sich spontan dazu bereit, unsere Fragen zu beantworten. Für seine Mithilfe und Offenheit bedanken wir uns an dieser Stelle herzlich.

Das Interview führt Michelle Buser.

Hallo A., danke, dass ich dieses Interview mit dir machen darf. Sollte dir dabei eine Frage unangenehm sein, musst du sie nicht beantworten. Alles basiert auf freiwilliger Basis, und ich möchte, dass du dich dabei wohl fühlst.

Wie hast du von der Dienstleistung BerührerIn/Sexualassistentz erfahren?

Früher griff ich den jungen Betreuerinnen immer an Bauch, Brust und Po. Sie erkannten mein Problem, und suchten nach einer Lösung dafür. So lernte ich meine Berührerin Frau B. kennen.

Was genau waren deine Beweggründe, eine Berührerin aufzusuchen?

Der Trieb und die Lust nach körperlicher Liebe, Zärtlichkeit und Nähe. Ich wünschte mir, von einer Frau berührt zu werden.

Wann war dein erster Kontakt zu Frau B.?

Vor etwa drei oder vier Jahren.

Konntest du den Kontakt selbständig herstellen, oder brauchtest du dabei Unterstützung?

Die Betreuung half mir dabei. Sie fanden Frau B. für mich.

Warst du mit der Wahl einverstanden?

Tip top.

Gab es mehrere Treffen?

Einige Male, aber da es sehr teuer ist, hielt es sich in Grenzen. Von meinem Beistand hatte ich das Einverständnis für zwei Besuche pro Monat.

Welches waren deine Wünsche und Erwartungen, und wurden sie erfüllt?

Meine Wünsche nach Respekt, Zärtlichkeit und Nähe wurden mehr als erfüllt. Nach einem Treffen fühlte ich mich jeweils befriedigt, wenigstens für ein paar Tage.

Wie lange dauert ein Besuch?

Etwa zwei Stunden und er kostet Fr. 200.-

Kennst du die Aufgaben einer Berührerin?

Ja, es gibt die BerührerInnen damit Menschen wie ich die Möglichkeit erhalten ihre sexuellen Triebe zu befriedigen und den eigenen Körper besser kennen zu lernen. Wir können so Erfahrungen machen und dürfen Nähe spüren.

Inzwischen hast du eine Partnerin gefunden, nicht wahr?

Ja, das habe ich und ich bin jetzt voll und ganz zufrieden, brauche die Dienstleistung nicht mehr. Meiner Partnerin würde es sicher nicht gefallen, wenn ich nebenher noch andere Kontakte pflegen würde.

Noch eine letzte Frage: Würdest du das Angebot einer Berührerin allfälligen Interessierten weiter empfehlen?

Ja, würde ich sofort. Für mich war es etwas sehr wertvolles. Es ermöglichte mir meine Triebe zu kontrollieren, und ich musste niemanden mehr belästigen.

A., ich danke dir ganz herzlich für deine Bereitschaft, Offenheit und Zeit, du hast uns sehr weitergeholfen bei unserer Arbeit.

8 Endprodukt unserer Vertiefungsarbeit

8.1 Informationsbroschüre „Sexualität leben trotz Behinderung“

Bei der Durchsicht unserer Vertiefungsarbeit wird deutlich, dass das Angebot Sexualassistenten/BerührerInnen kaum bekannt ist. Selbst Betreuungspersonen, welche beinahe täglich mit der Thematik Sexualität und Behinderung konfrontiert sind, wissen mehrheitlich viel zu wenig über diese Dienstleistung, oder sie möchten sich nicht damit befassen, mangels Aufklärung durch Vorgesetzte. Dabei wird ausser Acht gelassen, dass auch Menschen mit Behinderung das Bedürfnis nach Nähe, Geborgenheit und Berührung haben, und ihre Sexualität ausleben wollen.

Diese Erkenntnis veranlasste uns, eine Infobroschüre zur Thematik zu verfassen. Wir möchten damit all jene erreichen, die sich persönlich, oder beruflich mit dem Thema auseinandersetzen wollen/müssen. Den Text verfassten wir absichtlich kurz, aber informativ. Es ist uns sehr daran gelegen, dass er von einem möglichst breiten Publikum gelesen und verstanden wird.

Bereits meldeten sich etliche Interessierte bei uns, Institutionen, Ärzte und Anbieter von entsprechenden Websites, welche die Broschüre gerne auflegen möchten, was uns ausserordentlich freut. An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei ihnen für ihre Mithilfe und ihr Interesse an unserer Arbeit.

Für die erste Auflage der Broschüre liessen wir 250 Stück drucken bei www.vistaprint.ch, was wir aus unserer Tasche finanzieren mussten. Diese senden wir in erster Linie und kostenlos an Institutionen, welche sich an unserer Umfrage zum Thema „Sexualassistenten und BerührerInnen“ beteiligten. Ebenfalls erhalten unsere MitschülerInnen einen Folder mit der Bitte, diesen innerhalb ihres Lehrbetriebes in Umlauf zu bringen. Schliesslich alle andern Interessierten, welche um einige Exemplare gebeten hatten.

Da wir den Lesern des Folders die Möglichkeit geben wollen, allenfalls konstruktive Kritik an uns zu richten, oder sich mit Fragen an uns zu wenden, erstellten wir ausschliesslich zu diesem Zweck das E-Mailkonto mit der Adresse wuenschbar@gmx.ch, sie ist auf der letzten Seite des Folders zu finden. Natürlich hoffen wir auf positive Rückmeldungen, sind uns aber auch bewusst, dass negative Kritik und/oder Unverständnis auf uns zukommen kann.

Es wird sich zeigen, ob diese Art der Information den erwünschten Erfolg bringt. Sollte dem so sein, wird Stéphanie Gerber, unabhängig von der Vertiefungsarbeit, das Projekt gezielt weiterführen, und sich um finanzielle Unterstützung bemühen, um beispielsweise weitere Folder in grösseren Mengen bestellen zu können, oder um das Projekt zu erweitern.

9 Schlusswort von Michelle Buser und Stéphanie Gerber

„Da habt ihr euch ein schwieriges Thema ausgesucht!“ Diese, und ähnliche Äusserungen bekamen wir in den vergangenen drei Monaten des Öfteren zu hören, wenn wir das Thema unserer Vertiefungsarbeit erwähnten. Ganz widersprechen können wir dem nicht, dennoch hatten wir nie Bedenken, dass wir an dieser Aufgabe scheitern könnten. Ganz im Gegenteil; wir erkannten rasch, dass es sich lohnte daran zu arbeiten. Wer weiss? Vielleicht gelingt es, mit dem Endprodukt unserer Arbeit, der Informationsbroschüre, ein Tabu zu brechen und etwas Neues, Positives in Gang zu bringen.

Stéphanie Gerber

Alle Informationen, welche wir von ausserhalb benötigten, erhielten wir schnell und unkompliziert.

Michelle Buser

Es gelang uns mit interessanten Persönlichkeiten in Kontakt zu treten. Auffallend ist, dass es sich dabei ausnahmslos um moderne, aufgeschlossene Menschen handelt.

Stéphanie Gerber

Wir freuen uns über die positiven Reaktionen unserer Informanten und ganz besonders über ihr nachträgliches Interesse und ihre Erkundigungen bezüglich der Broschüre.

Michelle Buser

Traurig war, während der Arbeit, unsere Befürchtungen bestätigt zu sehen; nämlich, dass die Thematik nach wie vor tabuisiert wird.

Stéphanie Gerber

Bezüglich Aufklärung muss noch sehr viel geleistet werden.

Wir gehen davon aus, dass sich das Interesse an Sexualassistenz in dem Masse steigern wird, wie die Informationen darüber unter Betreuungspersonen, Ärzten, etc., und Menschen mit Behinderung zu fliessen beginnen.

Michelle Buser

Wir wünschen uns, dass dieses Thema offen angegangen wird und Verbreitung findet, was unsere selbst gestaltete Broschüre explizit unterstützen soll.

Stéphanie Gerber

Rückblickend erreichten wir alle unsere angestrebten Ziele zu dieser Arbeit.

Michelle Buser

Was wir mit unserer Vertiefungsarbeit erreichen konnten, möchte ich künftig persönlich als Projekt weiterführen.

Stéphanie Gerber



Abbildung 7: Berührung zweier Menschen

10 Literaturverzeichnis

- *Bitte berühren* (2012, 5. September).
http://www.zslschweiz.ch/z_alteseite/Archiv/Texte/Sexualassistenten.htm.
- *Gedanken zur menschlichen Sexualität* (2012, 18. September).
http://www.oegs.or.at/01_die_oegs/index.htm.
- Probst, S. (2012, 15. August). *Hinweise zum Verfassen schriftlicher Arbeiten*.
Arbeitsblatt Fachangestellte Gesundheit.
- Probst, S. (2012, 15. August). *Interview*. Arbeitsblatt Fachangestellte
Gesundheit.
- Probst, S. (2012, 15. August). *Leitfaden und Informationen Vertiefungsarbeit*.
Arbeitsblatt Fachangestellte Gesundheit.
- Probst, S. (2012, 15. August). *Schreibstrategien*. Arbeitsblatt Fachangestellte
Gesundheit.
- Probst, S. (2012, 15. August). *Zitieren*. Arbeitsblatt Fachangestellte
Gesundheit.
- Probst, S. (2012, 15. August). *Zusammenfassen*. Arbeitsblatt Fachangestellte
Gesundheit.
- *Sexualbegleitung* (2012, 5. September).
<http://www.sexualassistenten.ch/index.html>.
- *Sexualität des Menschen* (2012, 18. September).
http://de.wikipedia.org/wiki/Sexualit%C3%A4t_des_Menschen.
- *Sexualität und Behinderung* (2012, 18. September).
<http://www.intakt.info/279-0-sexualitaet.html>.
- *Sexuelle Assistenz* (2012, 5. September).
<http://www.insieme.ch/leben-im-alltag/sexualitaet/sexualassistentin-assistent/>.
- *Sexuelle Selbstbestimmung im Wohnheimalltag und Sexualbegleitung¹* (2012,
17. September).
http://www.asb.bs.ch/merkblatt_sexualitaet-5.pdf.
- *Sinnerose, Sinnlich-erotische und sexuelle Dienstleistungen* (2012, 5.
September).
<http://sinnerose.ch/willkommen/index.html>.
- *Was bedeutet Sexualität und Geschlechtlichkeit für Menschen mit
Behinderung* (2012, 18. September).
http://de.wikipedia.org/wiki/Sexualit%C3%A4t_des_Menschen.

10.1 Zitate

- „Jeder Mensch hat das Recht auf persönliche Freiheit, insbesondere auf körperliche und geistige Unversehrtheit und auf Bewegungsfreiheit.“ (aus: *Sexuelle Selbstbestimmung im Wohnheimalltag und Sexualbegleitung¹*, http://www.asb.bs.ch/merkblatt_sexualitaet-5.pdf, 17. September 2012)

- „Ich würde nie sagen, dass das was ich mache wichtig ist für die Menschen mit Behinderung. Ich erzähle immer aus meinen eigenen Erwartungen und Erfahrungen und ich will nicht verkaufen oder von irgendetwas überzeugen. Sondern ich will einfach nur sagen und klar machen, dass ich dies an erster Stelle für mich mache, damit ich lernen kann. Und manchmal profitieren dann auch andere davon. Es ist ein Bedürfnis da und ich nehme dies wahr, weil es für mich sehr interessant ist, damit zu arbeiten.“ (aus: 4. Altenpflegekongress Liebe.Lust.Leidenschaft, Interview mit der Sexualassistentin Nina de Vries, You Tube, 30. September 2012)

10.2 Umfrage

- Fünf Wohnheime für Menschen mit Behinderung, jeweils drei Mitarbeiter (Name der Stiftungen dem Verfasser bekannt). Anonyme Umfrage, erstellt von Michelle Buser und Stéphanie Gerber, 13. – 29. September 2012.

10.3 Interviews

- Isabelle (Name dem Verfasser bekannt). Persönliches Interview, geführt von Stéphanie Gerber. Grosshöchstetten, 16. Oktober 2012.
- A.W. (Name dem Verfasser bekannt). Persönliches Interview, geführt von Michelle Buser, 6. Oktober 2012.

11 Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Kapitel 2, S. 4: Venus von Willendorf (2012, 19. November).
<http://justthestork.blogspot.ch/2011/05/my-venus-of-willendorf-mothers-day-gift.html>.
- Abbildung 2: Kapitel 2, S. 5: Sigmund Freud (2012, 19. November).
<http://newspaper.li/sigmund-freud/>.
- Abbildung 3: Kapitel 2, S. 8: Zwei Kinder (2012, 19. November).
<http://www.calaidoskop.de/bildung/sexualpaedagogik/sexualitaet-und-behinderung.html>.
- Abbildung 4: Kapitel 3, S. 9: Aiha Zemp (2012, 19. November).
<http://de.paperblog.com/aiha-zemp-1953-2011-behindert-und-unbequem-313752/>.
- Abbildung 5: Kapitel 4, S. 13: Nina de Vries (2012, 19. November).
<http://bmz.uni-klu.ac.at/index.php?id=118>.
- Abbildung 6: Kapitel 6, S. 22: Isabelles Studio (2012, 6. November).
Aus dem persönlichen Fotoarchiv von Isabelle.
- Abbildung 7: Kapitel 8, S. 31. Berührung zweier Menschen (2012, 6. November.)
Aus dem persönlichen Fotoarchiv von Isabelle.
- Bild Titelseite und Titelseite Broschüre: Titelseite Vertiefungsarbeit, Titelseite Broschüre. Gemälde „Liebe“ (2012, 6. November)
Maria Moretti